



Liebe Teilnehmende am Methodenworkshop zur Durchführung einer Zukunftswerkstatt,

wir möchten euch schon einmal auf den Tag einstimmen. Darum einige Hintergrundinformationen zu der Methode der Zukunftswerkstatt:

Robert Jungk hatte in den 1960er Jahren ein Institut für Zukunftsforschung gegründet. Ihn interessierte, wie eine Zukunft verantwortlich gestaltet werden könnte. In ersten Befragungen von Menschen auf der Straße stellte er fest, dass sie auf Fragen nach Ideen über ihre eigene Zukunft häufig nur allgemeine vage Vorstellungen hatten.

Nach den ersten Experimenten mit einer neuen Kommunikationskultur im Hochschul Umfeld führte er dann in den 1970er Jahren eine Reihe von Zukunftswerkstätten durch, in denen es, zum Beispiel im Rahmen von Stadtplanung, um die Beteiligung der „einfachen Menschen“ an der Entscheidung politischer Fragen ging. 1983 legte Jungk dann gemeinsam mit Norbert Müllert das programmatische Buch „Zukunftswerkstätten“ vor. „Ziel der Arbeit in Zukunftswerkstätten ist, jeden interessierten Bürger in die Entscheidungsfindung mit einzubeziehen, die sonst nur Politikern, Experten und Planern vorbehalten ist“ (Jungk/Müllert 1983, 20). Zu der ursprünglichen Konzeption der Zukunftswerkstätten gehörten drei Phasen:

1. Kritik- und Beschwerdephase: Zunächst werden zum jeweiligen Thema unzensuriert Kritik- und Beschwerdepunkte gesammelt.
2. Fantasie- und Utopiephase: In dieser Phase werden, unabhängig von konkreten Sachzwängen, fantasievolle Ideen, Träume und Visionen entwickelt.
3. Umsetzungs- und Planungsphase: In einem letzten Schritt werden im Hinblick auf die realen Bedingungen konkrete Projekte geplant. Die interessantesten Vorschläge aus der Phantasie- und Utopiephase werden ausgewählt, im Hinblick auf ihre Realisierungschancen geprüft und zu konkreten Konzepten ausgearbeitet.

Im Unterschied zu bekannten Moderationsmethoden liegt der zentrale Beitrag von Jungk in der zweiten Phase, der Utopiephase. Denn er hatte begriffen, dass die Lösung gesellschaftlicher Probleme nicht einfach in der Fortschreibung linearer Entwicklungen gefunden werden kann. „Vor allem die Betonung individueller Phantasieentfaltung in der Gruppe steht im Gegensatz zum üblichen, rein logischen Schließen von heute auf das Morgen. Das bewusste Zurückdrängen der wissenschaftlichen Arbeitsweise, des stets nach allen Seiten abgesicherten Vorgehens eröffnet den Zugang zu den unmittelbaren Lebensumständen, auch zu den irrationalen Elementen, den in jedem schlummernden Gefühlen, Sehnsüchten, Träumen und Visionen“ (Jungk/Müller 1983, S. 45f.).

Vor diesem Hintergrund ist nachzuvollziehen, dass alle Beteiligten in einer Zukunftswerkstatt gleiche Rechte haben und die beruflichen Positionen in den Hintergrund gestellt werden. Zu betonen ist noch, dass Zukunftswerkstätten in der Regel viel Spaß machen und Zeit zum Austauschen bieten.

Die Besonderheit unserer Zukunftswerkstatt ist die Tatsache, dass sie als Teil einer Methodenschulung durchgeführt wird und sich nicht auf ein konkretes Gemeinwesen (Schule, Stadt, Stadtteil) erstreckt. Insofern wird es in der Realisierungsphase nicht um eine konkrete Schule bzw. Kommune gehen, sondern jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer kann Ideen entwickeln, welche in die eigene Arbeit vor Ort im Nachgang eingebracht werden können.

Wir freuen uns, mit Euch die Zukunftswerkstatt zusammen durchzuführen!